



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

10.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

Ich meine dann immer, die lieben Todten hörten noch das Dominus vobiscum und das Requiescant in pace, wenn der Priester Hochamt und Seelenamt hält; und wenn die Procession auf Ostern um die Kirche geht auf und neben den Gräbern, und „Alleluja, Christus ist auferstanden!“ auf dem Kirchhofe ertönt — dann meine ich, die lieben Todten stimmten leise mit ein im freudigen Vorgefühl ihrer vereinstigen Auferstehung. Und darum meine ich auch, man sollte, wo es nur eben möglich ist, den Kirchhof — Kirchhof bleiben lassen, um die Kirche herum — und nicht übermäßig bange sein vor den „gesundheitswidrigen Gasen.“ Das ist häufig bloße „liberale“ Rederei, welche oft von der Erfahrung widerlegt wird, wie denn in meiner lieben Heimath die ältesten Leute gerade unmittelbar am Kirchhof wohnten. — So viel über den „schönsten Kirchhof der Welt“ — und den noch schöneren Kirchhof meiner Heimath.

10.

Bologna ist eine der ältesten, größten und reichsten Städte Italiens, die zweitgrößte Stadt des (einstweilen und vorübergehend von den Piemontesen annectirten) Kirchenstaates. Sie hat 3 Stunden im Umfang und nach der Versicherung unseres Wirthes 163,000 Einwohner, wovon indeß wol 50,000 auf das Conto seines Patriotismus zu setzen sind. Die Stadt hat schöne Plätze und viele palastartige Gebäude. Pisa (und Soest) ist sie in sofern überlegen, als sie zwei schiefe Thürme zählt; mit Baderborn hat Bologna Aehnlichkeit, insofern es auch einen Neptunsbrunnen aufweist, freilich mit dem Unterschiede, daß unser Neptun so ein kleines Jüngelchen ist im Vergleiche zu dem Bologneser Neptun. Der Bologneser Neptunsbrunnen, den nebenbei bemerkt der hl. Carl Borromäus als päpstlicher Legat von Bologna im Jahre 1563 hat erbauen lassen, hat 60,000 Goldscudi gekostet, und der Neptun dieses Brunnens wiegt — 20,000 Pfund, ist also sicher unserm Neptun an Gewicht überlegen. Zudem spricht der Bologneser Neptun immer, während unser Baderborner oft seine „Nuppen“ hat und nicht spricht. Uebrigens ist es einem in der Fremde doch

interessant, an das liebe „ultramontane“ Paderborn erinnert zu werden, und wenn es auch Neptun ist, der Einem mit seinem Dreizack den Wink gibt, als wollte er fragen: wie geht's meinem Brüderchen in Paderborn? Machen wir nun einmal etwas Halt bei dem Neptunbrunnen in Bologna. Da gibt es eine gar wichtige und gar ernst stimmende Merkwürdigkeit zu sehen. Dem Brunnen gerade gegenüber steht ein alter Palast, der des Podesta. In diesem Palast wurde im 13. Jahrhundert Enzio (Heinz), der Sohn des deutschen Kaisers Friedrich II., von den Bolognesen gefangen gehalten. Nach einem mißglückten Fluchtversuche wurde er sogar in den unterirdischen Kerker dieses Palastes geworfen. Den Fluchtversuch machte er in der schlauen Weise, daß er sich in den für einen im Palaste Gestorbenen bestimmten Sarg legte und sich so statt des Gestorbenen zur Stadt hinaustragen ließ. Der Sargdeckel durfte natürlich nicht dicht schließen, damit Luft hineindringen konnte. Aber o weh! es drang nicht bloß durch den Spalt beim Kopfe die ungefährliche Luft herein — es drang auch etwas heraus, etwas sehr Gefährliches, nämlich ein Theil der wunderschönen langen goldenen Haarlocken unseres Königssohnes Enzio. Sie verriethen ihren Eigenthümer; der Sarg wurde sofort angehalten, Enzio in ihm entdeckt — und nun wurde ihm im Palaste ein unterirdischer Kerker zur Wohnung angewiesen, aus der sich keine Flucht mehr ermöglichte. Der arme Heinz ist hier denn auch in der Gefangenschaft gestorben und liegt in der Kirche des hl. Dominicus zu Bologna begraben. Da thut Einem denn doch das deutsche Herz weh beim Anblicke dieses Palastes und bei dem Gedanken an den unglückseligen Hohenstaufen, den kaiserlichen Sprößling Enzio. Und doch muß man auch hier wieder mit den Worten der hl. Schrift ausrufen: „Gerecht bist du, o Herr, und gerecht ist dein Gericht!“ — „Irrt euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten!“ Das muß ich dem weniger geschichtskundigen Leser kurz expliciren. Der Vater des unglücklichen Enzio war Kaiser Friedrich II., Barbarossa's Enkel. Diesem Friedrich II. gibt die unparteiische Geschichte ein gar schlimmes Zeugniß. „Sein ganzes Leben und Wirken zeigt, daß er einen lügenhaften und arglistigen Charakter hatte. Friedrich versprach Alles, was die Päpste, was die

Völker wollten, und bekräftigte seine Versprechungen nicht selten durch Eidschwüre, hielt aber nur das, was mit seinem Interesse im Einklange stand. . . . So groß auch die Hoffnungen waren, zu welchen er im Anfang seiner Regierung berechnete, so hat er doch nichts Bedeutendes leisten können, da der Kampf, welchen er während seiner ganzen Regierung gegen die Päpste und die Kirche führte, seine besten Kräfte verzehrte.“ (Giefers.) Wie oft er feierliche dem Volke und der Kirche gegebene Versprechungen und Eide gebrochen, das aufzuzählen, würde zu weit führen. Auch die Erzählung seiner einzelnen Kriege und Kämpfe gehört nicht hierher. Ich erwähne nur seiner Kämpfe mit den lombardischen Städten, an denen sein Sohn Enzio betheilt war. Damals hatte er in seinem Heere auch 10,000 Saracenen, die er gegen diese Städte in's Feld führte. (Diese sauberen Banditen, diese Saracenen, waren es auch, welche, wie wir später bei den Mittheilungen über Assisi eingehender erzählen werden, das Nonnenkloster der hl. Clara bei Assisi zu ersteigen im Begriffe standen, aber durch ein strafendes Wunder von den Mauern stürzten.) Papst Gregor IX., dieser ehrwürdige 90jährige Greis, suchte wiederholt väterlich den Frieden zu vermitteln, aber Friedrich hörte nicht auf seine Stimme. „Da sprach der Papst am Palmsonntage (1239), als Friedrich eben ein großes Fest zu Padua feierte, den Kirchenbann über ihn aus, weil er in enger Verbindung mit den Muhamedanern (Saracenen) stehe und wie ein Muhamedaner . . . lebe, weil er sich die frevelhaftesten Spöttereien über die christliche Religion erlaubt und seine Eidschwüre gebrochen habe, weil er auf jegliche Weise die Rechte der Kirche verlege und den Papst aus Rom zu vertreiben suche.“ Dieser Bann traf den Lüstling inmitten seines Laumels und seiner Lust. Er erklärte die Anschuldigungen des Papstes für unbegründet. Ja er verlangte selbst zur eigenen Rechtfertigung ein Concil. Der Papst berief dieses Concil nach Rom. Da wurde es dem Kaiser aber gar unheimlich: und er „glaubte auf jede Weise eine Versammlung verhindern zu müssen, von welcher er verurtheilt zu werden befürchtete, und ließ die nach Rom zum Concil reisenden Bischöfe gefangen nehmen.“ Dieses verruchte Geschäft nun hatte eben sein Sohn Enzio zu besorgen. Enzio hielt Wache auf der See und ließ die Bischöfe, die

dem Rufe des Papstes, wie es ihre hl. Pflicht war, folgten, am 3. Mai 1241 ergreifen, theils tödten, theils in den Kerker werfen. Das ist die unsägliche Gräueltthat, die Enzo wagte! Das ist der gräuliche Frevel, für den ihn Gottes Gerechtigkeit schon hienieden büßen ließ. Gott wollte der damaligen Welt einmal zeigen, daß es ihm Ernst sei mit seinem Worte Ps. 104, 15: *Nolite tangere christos meos* — „Tastet nicht an meine Gesalbten!“ Darum ließ er an Enzo seine göttliche Zusicherung Geh. Offenb. 13, 10: *Qui in captivitatem duxerit, in captivitatem vadet* — „So Jemand in das Gefängniß führet, der wird in das Gefängniß gehen!“ — sich schon hienieden buchstäblich erfüllen. Der kaiserliche Sohn Enzo, den sein Vater schon zum Könige von Sicilien gemacht hatte, „wurde in einem unglücklichen Treffen bei Fossalta von den Bolognesern gefangen genommen und triumphirend nach Bologna gebracht, wo er trotz aller Anerbietungen des tiefbetäubten Vaters bis an sein Ende, noch 22 Jahre, in Gewahrsam gehalten wurde.“ Bologna war damals sehr mächtig und konnte dem Kaiser Trotz bieten. Selbst gegen das Versprechen eines die Mauern von Bologna umspannenden Goldreißs gab die mächtige Stadt den kaiserlichen Sprößling nicht heraus — er starb als Gefangener. Wer in Enzo's traurigem Schicksale den Finger der strafenden Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen will, mit dem rechten wir nicht mehr; der ist mit sehenden Augen blind. Daß auch seinen kaiserlichen Vater die Nemesis erreicht, weiß jeder Geschichtskundige. Auf dem allgemeinen Concil von Lyon wurde er wegen seiner Meineide und der schnöde gebrochenen Versprechungen, die er seinem Volke und der Kirche gegeben, gerichtet und schuldig befunden, und da nach damaligem Rechte ein Meineidiger nicht König sein konnte — erfolgte seine Absetzung. Dann kam über ihn Unglück auf Unglück, bis er am 13. December 1250 starb, nachdem er zuvor vom Banne befreit und mit den hl. Sterbesacramenten versehen war. „Mit tiefer Trauer sehen wir zurück auf das Leben dieses Kaisers“ — und seines unglücklichen Sohnes Enzo. Das Herz thut uns weh, wenn wir ihrer gedenken — aber der Schluß der christlichen Reflexion kann nur sein: „Gerecht bist du, o Herr, und gerecht ist dein Gericht!“ Wem fielen, wenn man am Neptunsbrunnen in

Bologna Enzo's und seines kaiserlichen Vaters Geschick an bewegter Seele vorbeiziehen läßt, nicht unwillkürlich Schönbrunn bei Wien ein mit dem Grabe eines andern kaiserlichen Sprößlings, nämlich des sogen. „Königs von Rom“, und das Geschick seines Vaters, des gewaltigen Papstverfolgers Napoleon I.? Doch statt weiter über die Aehnlichkeit dieser beiden Kaiser und ihres Geschickes nachzudenken, wolle uns der geneigte Leser zum Grabe Enzo's in der Kirche des hl. Dominicus zu Bologna folgen. Die Ehre wollen wir dem unglücklichen Bischofsverfolger Enzo nicht vorenthalten. Gott hat ihn gerichtet — hienieden strenge; hoffen wir, daß er ihm beim Tode als reumüthigem Büsser barmherzig sein konnte. — Die Kirche des hl. Dominicus ist schön und groß. Ihr Hauptschatz sind die Gebeine des hl. Ordensstifters, nach welchem die Kirche benannt ist (S. Domenico). Wie es sich so andächtig am stillen Grabe des Heiligen beten läßt! Bologna ist gleichsam die zweite Vaterstadt des hl. Dominicus geworden. Hier verstärkte sich sein schöner Orden sehr durch den Hinzutritt gelehrter Männer von der Universität. Hier auch verschied der Ordensstifter im Herrn am 8. August 1221. Ich würde gern noch länger bei diesem Engel des Friedens verweilen, der mit seinem hl. Freunde und Zeitgenossen Franciscus so unendlich viel für die Regenerirung der Welt gethan. Ich werde später Gelegenheit finden, dem Leser diese beiden Friedensapostel etwas eingehender zu schildern. Für jetzt genüge es, sein schönes marmornes Grab gesehen zu haben, eine Zierde Bologna's.

11.

Ob wir von Bologna Abschied nehmen, muß ich noch etwas berühren, das der Erwähnung sehr würdig ist. Was denn? Etwa, daß der bekannte Mortara, der getaufte Judenknabe, aus Bologna gebürtig ist? Nein, der Mortara-Fall, über den s. B. soviel Spectakel gemacht wurde, erregt jetzt kein besonderes Interesse mehr. Ich kann mich mit der Bemerkung begnügen, daß Edgardo Mortara aus Bologna jetzt als glücklicher Priester Gott dem Herrn täglich am Altare für die unschätzbare Taufgnade dankt und für seine